



Die Kreisarchäologie und das Büro für Archäologie Neupert, Kozik & Simm waren am Werk.



Kreisarchäologe Florian Eibl zeigt einen Flachziegel hat wohl schon fünf Jahrhunderte hinter sich.



Pfahlgruben in dieser Form sind besondere Funde.



Viel Interessantes kam zum Vorschein.

200 Jahre älter als gedacht

Archäologische Untersuchungen brachten viele Neuigkeiten hervor

Steinberg. (ez) Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt wird aktuell grundlegend saniert und die Arbeiten gehen hier gut voran. Als man dabei den Boden entfernt hat, haben die verantwortlichen Architekten Horn schnell erkannt, hier ist mehr verborgen. Aus diesem Grund wurde auch die Kreisarchäologie mit Dr. Florian Eibl hinzugezogen.

Die Pfarrkirche ist ja bereits eingetragenes Bodendenkmal im Landschaftspflegeverband gewesen. Bei der durchgeführten Rettungsgrabung wirkte auch das Büro für Archäologie Neupert, Kozik & Simm mit. Die Bodenöffnungen im Gotteshaus wurden vorgenommen, um die Heizungs- und Versorgungsleitungen verlegen zu können. Hierbei sind verschiedene Bodenschichten ersichtlich geworden. Bei den Ausgrabungen sind zusätzliche kleinere Öffnungen vorgenommen worden, um die Baubefunde zu vervollständigen zu können.

Jetzt brachte Dr. Florian Eibl die Botschaft, dass das Gotteshaus in seiner ersten Form wohl sogar rund 200 Jahre älter als gedacht ist. Ursprünglicher Datenstand war, dass die erste Nutzung im Jahr 1444 gewesen ist. Im 17. Jahrhundert sei bautechnisch viel passiert, drei neue Altäre wurden konzipiert. Auf das Jahr 1690 gehen die Bauarbeiten im Schiff zurück.

Nach neuesten Erkenntnissen hat es sich wohl vorher um eine einfache Saalkirche ohne Anbauten und einen um eine Mauerbreite eingetrichterten Chor gehandelt. Vorstellbar ist ein romanischer Bautyp in Alt-Bayern, der in der Zeit vom 12. bis 14. Jahrhundert anzufinden war. Der Bau ist dabei mit Backsteinen ausgeführt worden. „Die Kirche ist also jetzt schnell mal 200 Jahre älter geworden“, resümiert er. Er erläuterte anhand der gefertigten Zeichnungen die Bauabschnitte der verschiedenen Jahrhunderte, den Bau des Chorraumes auf jetzigem Laufniveau, der Sakristei und der Vergrößerung des Gotteshauses. Hier ergeben sich weitere neue Schlüsse. Die Mauerzunge und die Stärke des Fundaments an machen Stellen las-



Die Verantwortlichen hatten die Arbeiten in der Pfarrkirche in Augenschein genommen.

sen vermuten, dass hier für einen Turmunterbau vorgesorgt wurde. Auch ein Eingangsportal an der Ecke könne möglich gewesen sein. In der Spätgotik wurde schließlich der Turm gebaut und in den Bestand massiv eingegriffen, auch die vorheige Sakristei wurde entfernt und eine neue errichtet. Hierbei sind die alten Fundamente wiederverwendet worden und es können nicht mehr alle Bautätigkeiten nachvollzogen werden.

Hinweise auf Notbau gefunden

Eine Besonderheit in der Pfarrkirche in Steinberg, sind die Pfostenstützungen, die gefunden wurden. Es könnte sich dabei um einen Notbehelf handeln, entweder wegen Schäden aus dem 30-jährigen Krieg oder auch zwecks statischer Probleme. Darum ist wohl auch ein hölzerner Notbau erforderlich gewesen, „so was hatte ich noch nicht“. Alte Baufugen im Fundament und das Anbinden an das westliche Mauerwerk führte er darauf zurück, dass eventuell nur „die Westseite demoliert war“.

Durch die Grabungen ist man sich sicher, dass der Chorraum, die Sakristei und der Turmbau nicht

gleichzeitig zur damaligen Zeit vorgenommen worden sind. Auch die Laufniveaus selber bezeichnete er als „spannende Sache“. Denn eine alte Chorstufenkonstruktion aus dem 16. Jahrhundert kam zu Tage, nämlich in Form einer „vorstehenden Konstruktion“. Einen Flachziegel, der vor etwa 500 Jahren gefertigt wurde, wurde in der Sakristei gefunden. Dieser stammt wohl von der ersten Kirche und ist noch vollständig erhalten. Auch das ist eine Besonderheit, denn im Mittelalter hatten nur Burgen oder eben Kirchen eine Ziegeldacheindeckung. Die breite Nasenform des Ziegels weist auf eine Zeitspanne zwischen dem 13. und 14. Jahrhundert hin. Außerdem hat man Fragmente von Bleiverglasungen gefunden, verschiedenen Münzen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert bis hinein ins Jahr 1930. 1934 ist dann mit dem Neubau des jetzigen Gotteshauses wohl auch ein Teil des ursprünglichen Friedhofes überbaut worden. Diesen hat man bewusst nicht freigelegt. Mit dem Aushub hat man jedoch Belassungen gefunden, wie zum Beispiel ein „Scheyern-Kreuz“. Natürlich hat man erwartet, dass man Informationen zur Baugeschichte erhält, dass diese in diesem Umfang sind, war nicht vor-

hersehbar und auch nicht die große Anzahl an Kleinfunden.

Die Geschichte nicht vergessen

Kirchepfleger Hans Gmeinwieser dankte der Kreisarchäologie, denn durch diese Arbeit habe man die Steinberger Geschichte um 200 Jahre erweitert. Wichtig ist es ihm, dass man dies auch der Nachwelt entsprechend präsentieren könne. Landrat Werner Bumereder hob den Stellenwert der Arbeit der Kreisarchäologie hervor. „Wir dürfen unsere Geschichte nicht vergessen“, ihm seit wichtig, dass auch die damalige Ausrichtung des Glaubens wieder präsent ist. Der Pfarrei wünschte er, dass ihr „Schmuckstück Kirche“ bald wieder glänzen möge. Dekan Martin Ramoser dankte für die großartige Arbeit aller Beteiligten, die hier gezeigt wird. „Die Zukunft der Kirche baut auf der Kirche der Vergangenheit“, und das hier im wahrsten Sinne des Wortes. „Wir haben Geschichte und sie ist unser Fundament für die Zukunft“, erklärt er. Architekt Georg Horn ging auf die sehr gute Zusammenarbeit Beteiligten ein.

Mehr dazu unter www.idowa.plus

